

Streszczenie

Artykuł niniejszy jest próbą analizy wiersza Dead Man's Dump autorstwa I. Rosenberga pod kątem zmian dystansu, jaki przyjmuje podmiot liryczny w stosunku do kreowanego przez siebie świata.

Szczególne omówienie utworu wykazuje, iż ewolucje percepcji podmiotu lirycznego, które najogólniej określa zasada przechodzenia od generalizacji do konkretności, funkcjonują zarówno na osi czasu jak i przestrzeni. Ciągła interakcja symbolu i faktu, niwelująca granice konkretnej wojennej rzeczywistości, przetwarzana ją w uniwersalny kontekst ludzkiego cierpienia. Zmiany dystansu pojmujące się w opisie przedstawionego świata, widoczne są także w momentach "przełączania" się podmiotu lirycznego na różne poziomy świadomości, kiedy to identyfikuje się on z umierającymi, martwymi, a nawet z elementami krajobrazu - ziemią- zasztampowaną czekającą na swe ofiary, czy też kołami wozów, które traktują ciąża martwych. Inną jeszcze formą manipulowania dystansem jest przesuwanie uwagi podmiotu lirycznego z jakiegoś procesu na pewien jego wybrany moment, najczęściej moment uderzenia. Nieograniczony czasem i przestrzenią, mogąc przebywać w wielu miejscach naraz, podmiot liryczny przekazuje swoje doświadczenie relacyjnie, mówiąc je z wielu różnych punktów widzenia. On sam jest w tym obiektywnie i wieloaspektowo konstruowanym świecie jedynie przedmiotem, który oprowadzając czytelnika po ziemi dotkniętej wojną, zmusza go nie tylko do zastanowienia, ale i do ostatecznej oceny wartości przeżyć, które opisał.

LUBLSKIE MATERIALY NEOFILOLOGICZNE — 1982

Jochen Klaus

Polenbezüge in der deutschen Publikumswirkamen Literatur zu Beginn des 19. Jahrhunderts

Seit den achtziger und beginnenden neunziger Jahren des 18. Jahrhunderts hätte sich die massenhafte Unterhaltungs- und Trivialliteratur als eigenständiger, fester Bestandteil im Ensemble der deutschen Literatur etabliert¹, damit eine Entwicklung beim Theater- und Lesepublikum einleitend, die sich in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts verstärkt fortsetzte. Veröffentlichungen aus diesem, bislang zu wenig beachteten Teilbereich der Literatur sollen im folgenden herangezogen werden, um die Kontinuität polnischer Motive und Bezüge in diesem Umfeld des deutschen Schrifttums zu belegen.

Die Untersuchung der Widerspiegelung polnischer Geschichte, Stoffe und Bezüge in der deutschen Literatur dieser Zeit wendet sich dabei einem Desiderat in der Literaturgeschichtsschreibung zu, denn seit der Umfassung, z. T. aber revisionsbedürftigen Arbeit des Wiener Bibliothekars R. F. Arnold, "Geschichte der deutschen Polenliteratur von den Anfängen bis 1800"², sind keine nennenswerten zusammenhängenden Darstellungen mehr erschienen.³ Erst in jüngster Zeit sind drei umfangreichere Untersuchungen zu diesem Komplex in der DDR vorgelegt worden.⁴

Nachfolgende Ausführungen wollen und können keine ausführlichen Kommentare und Analysen zu den genannten Autoren und Werken liefern; es geht vielmehr darum, die beachtliche Präsenz polnischer Bezüge⁵ bei einer spezifischen Literatur aufzuzeigen, die von einer vergleichsweise grossen Leserschaft rezipiert worden ist und die damit objektiv - ungeachtet ihrer ästhetischen Qualität - geeignet war, öffentliches Bewußtsein und Interesse an den Vorgängen im polnischen Nachbarland wachzuhalten.

Parallel zur politischen Publizistik, die in den neunziger Jahren einen vehementen Aufschwung erfuhr, konzentrierte sich auch die Massen- und Trivialliteratur zunehmend auf gegenwartsgeschichtliche Stoffe.⁶ Das gravierende, zäsursetzende Ereignis der Teilung Polens sowie der sich anschließende jahrzehntelange Freiheitskampf lieferte dabei zahlreiche Stoffvorlagen gerade für publikumswirksame Schriften.⁷ Abenteuer und Exotik, Patriotismus und Liebe ließen sich vielfältig gestalten und variieren; das Befreiungssujet, Räuber- und Selbsthelferromantik sowie die stilisierte Figur des "edlen Polen" mit seiner sentimentalen Ritterlichkeit ließen sich gut in das Repertoire sowie in den Sujetkomplex der Massen- und Trivialliteratur nach 1800 einfügen. Es muß auch die Tatsache beachtet werden, daß gerade das 17. und 18. Jahrhundert verschiedene polnische Persönlichkeiten hervorgebracht hatte, die, weil sie in Deutschland bekannt waren, das Bild vom "edlen Polen" vorzubereiten vermochten: Erinnert sei an die traditierte Sobieski-Legende, an Gestalten wie Leszczyński, die Barer Konföderierten oder an den Volkshelden Kościuszko. Das waren mit bestimmten Klischees leicht assoziierbare Namen, "die aus tapferer Vorzeit / ewig glänzen am Sternengewebe", wie es Herder poetisch umschrieb.⁸ Wie vorbereitet um die Jahrhundertwende der Trend zur Aufnahme polnischer Stoffe und Sujets war, möge eingangs ein Beispiel aus der Musikgeschichte belegen. Mit den Opern "Iodolska" und "Paniśka" sind zwei Bühnenwerke Julgi Cherbubins zu nennen, die in Deutschland eine große Resonanz fanden. Die Uraufführung der "Iodolska" war am 18. Juli 1791 in Paris, muß also bereits im Zusammenhang betrachtet werden mit dem gestiegenen Interesse des gebildeten Frankreichs und Deutschlands an den Reformprozessen in Polen, denn etwa drei Monate zuvor hatte der "Große Sejm" die Wahlverfassung verabschiedet.

Der Stoff der "Iodolska" war dem seinerzeit vielgelesenen Roman "Les aventures du chevalier Faublas" des französischen Revolutionsfreundes Jean Baptiste Louvet de Couvray entlehnt worden.⁹ Nach diesem Buch schrieb Flleete-Loroux die für die Bühne geeignete fesselnde und abenteuerliche Handlung, in deren Mittelpunkt die Lebensnähe des edelmütigen Polen Floreski stehen. Die musikalisch-liturgische Forschung bezeichnet diese Oper als ein sensationelles Erfolgsstück, das in Deutschland "über ein halbes Jahrhundert auf der Bühne lebendig geblieben" sei.¹⁰ Unter Goethes Direktion kam sie 1806 in Weimar zur Aufführung und im gleichen Jahr in Wien;

E. T. A. Hoffmann hat sie in Bamberg inszeniert und 1817 in Dresden G. M. v. Weber. Noch bis in die vierziger Jahre hinein haben Aufführungen in Berlin, Braunschweig, Kassel, Frankfurt/K., Karlsruhe und Riga stattgefunden.¹¹ Die Beliebtheit beweist auch der Umstand, daß der polnische Stoff, ausgehend vom Franzosen Louvet, über Cherbubins Oper, den Weg in die Dichtung, diesmal die deutsche, zurück nahm: 1820 veröffentlichte C. de la Motte Fouqué ihren dreiteiligen Roman "Iodolska und ihre Tochter".

Nur aus dem zeitgemäßen Denken und Empfinden heraus war die Popularität der "Iodolska" - oder allgemeiner: des "edlen Polen" - zu erklären. Spätere Musikkritiker haben diese Oper abgelehnt. M. Hauptmann nannte sie "kindisch und dumm wie ein schlechter leihbibliothekroman, eine polnische Rittergeschichte vom ordinärsten Schlag".¹² Welt härtere Kritik noch trat aus moderner Sicht die

1806 in Wien uraufgeführte Oper "Paniśka", kein Schauerstück von Rettungsgeschichte obskurster Sorte, vor allem eine elende Doublette der weit naturfrischeren Iodolska, wie es Schumann formuliert.¹³ Das dieses plattre Stück, das dem Melodrama "Les mines de Foligno" von G. de Pixérécourt entnommen war - der Librettist war F. Grillparzer's Onkel J. v. Sonnleithner -, von Cherbubini überhannt akzeptiert wurde, erklärt sich nach Meinung des Musikhistorikers Tomhenners nur "aus der Schwärmerei für die Polen, welche sich, seit deren Freiheitskämpfe begonnen hatten, im ganzen westlichen Europa geltend machte".¹⁴ Wohl eben aus diesen Grunde hat man "Paniśka" 1807 in Berlin und Weimar, 1813/14 erneut in Weimar und 1815 in Dessau aufgeführt.¹⁵

Parallel zur Oper war es in der Literatur eine 1790 von J. R. Forster herausgegebene, vielgelesene Reiseerzählung, die nachfolgende publikumswirksame Schriften und Stücke mit Polenbezügen initiierte: die exotischen Abenteuer des Weltreisenden Moritz August von Benjowski, eines ungarisch-polnischen Edelmannes, dessen phantastische Odyssee unter den Barer Konföderierten begann und mit einem gewaltsamen Tode auf Madagaskar endete.¹⁶ Nach R. F. Arnold war der spätere Rinaldo-Rinaldini-Erfolgsautor C. A. Vulpius der erste, der sich des effektreichen Stoffes annahm und ihn 1792 für die Bühne bearbeitete.¹⁷ Das Verdienst, Benjowski zu europäischer Theatererühmtheit verholfen zu haben, kommt aber A. v. Kotzebue zu: 1795 erschienen sein sentimentales Rührstück "Graf Benjowsky oder die Verewöschung auf Kamtschatka".¹⁸ Das Stück hatte einen ungewöhnlichen Erfolg: Deutsche und englische Bühnen brachten es, in Polen wurde es unter

W. Bogusławskis Regie zum "Lieblingsstück der Polen".¹⁹ Es nimmt nicht wunder, die Zensur der Teilungsmächte gegen solche Publikumsresonanz, die von einem polnischen Rebellengeneral ausging, einschreiten zu sehen. Die Preußen verboten es in Warschau, die zaristische Zensur unterdrückte es in Petersburg. Es wurde bisher angenommen, allein die Wahl eines Polen zum dramatischen Helden habe dafür den Ausschlag gegeben, zumal die öffentliche Empörung über die dritte Teilung noch längst nicht abgeklungen war. Darüber hinaus mußte auch der Text Kotzebues bei den Zuschauerpolitische Assoziationen wecken. Drängte sich schon der Vergleich mit General Kościuszko auf, der ja selbst Kühnlichkeit zu Benjowski aufwies - er hatte als Exilierter Europa bereist und an der Seite Washingtons und Ja Fayette's im nordamerikanischen Unabhängigkeitskrieg gefochten -, so mußten die folgenden Worte Benjowakis an seine Mitverschworenen auf Kamtschatka für die Zensoren geradezu wie ein politischer Eklat wirken: "Schwertgeklirr sey unsere Sprache! der Schwur der Treue unser Morgen-gruß! der Freiheit Jauchzen unser Abendsegen! Stärker sind des Unglücks Bande als Sclavenfesseln! stärker ist Verzweiflung als Todesfurcht!"²⁰ Welchem polnischen Aufständischen von 1794 hätten diese Worte nicht in den Mund gelegt werden können? So kann der Bericht R. O. Spatziers nicht verwundern, demzufolge genau dieser Passus bei Auführungen des Stückes in Stäupreußen zu tumultuarischen Auftritten Anlaß gab: Unter den Augen anwesender preussischer Beamter seien die zusehenden Polen, patriotisch entflammt, in den Schrei ausgebrochen: "Zu den Waffen! Zu den Waffen!"²¹

Bereits 1798 hatte der ansonsten unbekanntere A. W. Meyer die Traditio-n des Stoffes fortgesetzt mit der Arbeit "Der Polnische Gil Blas oder Johann Lepunzky's lustige und seltsame Begebenheiten", die sich offenbar stark an A. R. Lesages Vorbild anlehnte. 22 1804 nahm dann einer der produktivsten Dichter seiner Zeit, H. Zschokke, das Motiv des edlen und selbstlosen polnischen Globetrotters in seinen vielgelesenen Roman "Die Prinzessin von Wolfenbüttel" auf. Zschokkes typischer Aufklärungsroman in Brief- und Tagebuchform beschreibt die Flucht der Prinzessin Christine, die den grausamen Repressalien ihres Mannes Alexis, eines Sohnes Peters des Großen, entgehen will. Nach flingiertem Tod flieht sie 1715 mit zwei treuen Dienern aus Petersburg und gelangt über Polen, Deutschland, Frankreich und St. Domingo nach Louisiana, wo sie ihre Lebensideale nach dem Vorbild Rousseaus realisieren kann. Nur die hochherzige Hilfe des Edelmanns

Jainzky, der sich in die Dienerin verliebt, läßt die Fliehenden ihr fernes Ziel erreichen.²³

Nur kurz brauchen zwei anonyme Beiträge aus der Zeitschriftenliteratur gestreift zu werden, in denen wiederum das schon bekannte Klischee polnischer Helden zu finden ist. Aus der Feder des vor allem als Historiker in Erscheinung getretenen K. L. Woltmann stammt das Erzählfragment "Gräfin Iliana", in dem mehrere geheimnisumwitterte Polen agieren. Das Geschehen, das sich im Berlin der Jahre 1795/1800 abspielt, eröffnet dem Leser einen nur unscharfen Blick in das mysteriöse Liebesverhältnis der polnischen Gräfin zu ihrem Landsmann Salsky, wobei die Wirren um das geteilte Polen eine Rolle spielen.²⁴ Noch stärker zum Klischee erstarrt ist der Polenheld in der anonymen Erzählung "Allwina von Rosen", die 1806 im "Journal für deutsche Frauen" abgedruckt wurde und damit - wie schon das erste Beispiel - auch auf das Lesepublikum hinwies, das Autor, Herausgeber und Verleger zu erreichen gedachten. Die romantisch-sentimentale Liebesgeschichte, deren Stil an den einer späteren Hedwig Courthrs-Mähler erinnert, beschreibt die verschlungenen Irrwege und wunderbaren Zufälle im Schicksal zweier Liebenden.²⁵ Die Figur des Liebhabers Gustav Potocki ist ohne merkliche soziale Profilierung, bar jeglicher Entwicklung dargestellt. Austauschbare Angerlichkeiten, z. B. blaßes Antlitz, seelenvolle Augen, gewandtes gesellschaftliches Verhalten sowie eine unterschwellige Erotik, typisieren den Helden und verweisen nur allzu deutlich auf die literarischen Requisiten der aufkommenden idyllischen Liebesmelancholie.²⁶

Die kontinuierliche weitere Ausprägung von Polenbezügen in publikumswirksamen Schriften bis zum Beginn der zwanziger Jahre läßt sich eindrucksvoll am Schaffen des Berliner Dichters und Lustspielautors Julius von Voß demonstrieren. Der interessante, heute zu Unrecht völlig vergessene Literat war der einzige deutsche Schriftsteller, der den umfassenden Zersetzungsprozeß des altpreussischen friderizianischen Staates zum Hauptgegenstand seines umfangreichen Werkes gewählt hatte. Bevor sich Voß in Berlin als unabhängiger Autor niederließ, hatte er als Offizier die Niederschlagung des polnischen Aufstandes von 1794 erlebt und war selbst zu einem Verehrer Kościuszkos geworden. Der Polenaufenthalt wurde zu einer seiner nachhaltigsten Lebenserfahrungen.²⁷ Als Kritiker, Publizist und Dichter entfaltete Voß über nahezu drei Jahrzehnte eine unge-

wöhnliche Aktivität, schuf er, beginnend mit Theaterrezensionen und kriegswissenschaftlichen Beiträgen, über publizistische, dramatische und epische Veröffentlichungen ein Werk von ausserordentlicher Vielfalt und Fülle, welches bei seinem Tode einige hundert Zeitschriftenartikel und zahlreiche Bände Dichtung umfaßt haben soll.²⁸ Obwohl er noch während der zwanziger Jahre neben C. Heun zu den meistgelesenen Autoren des bürgerlichen Berlin zählte²⁹ - A. v. Schaden nannte seine ersten Romane "Volkslektüre"³⁰ - wurde sein Tod am 1. November 1832 während der Berliner Cholera-Epidemie kaum noch registriert.

Bereits 1806 erschienen in Berlin der zweiteilige Roman "Ignaz von Jalonski oder die Liebenden in der Tüste der Weichsel. Eine wahre Geschichte aus den Zeiten der Polnischen, Französischen und Negerrevolution in St. Domingo", dem 1808, offenbar wegen guten Absatzes, noch ein "Seitenstück" nachfolgte.³¹ Verknüpft mit dem Satzestoff von Wanda, dessen Motive Voß nutzte, ließ er am Schicksal des Polen Jalonski Ereignisse des Kościuszko-Aufstandes lebendig werden. Politisch und sozial intentionierte Polenbezüge enthielt auch der satirische Charakter "Der Prozeß in Südpreußen" aus dem Jahre 1808. Die kleine dramatische Arbeit parodiert den verarmten polnischen Landadel zur Zeit der preussischen Besetzung und enthält darüber hinaus versteckte sozialkritische und politische Andeutungen.³² In das Rätselspiel "Hinfeland" aus dem Jahre 1823, das eine aktualisierte Variante des vorigen darstellt, flocht Voß derartige aufschlußreiche Details gleichfalls ein. Hier führen die beiden polnischen Opponenten einen nichtigen Streit, der seit 200 Jahren schwelt, "schon vor königlich Polnischen, königlich Preussischen und Großerzoglich Warschauer Gerichten in Hofen geschwebt hat, auch intermadistische Kaiserlich Russische und kättere Kaiserlich Königliche Französische Autoritäten" beschäftigt hat. Die skurrile Prozeßschilderung reflektiert deutlich polnische Geschichte der Zeit von 1772 bis 1815.³³

Die hier angedeuteten realistischen Ansätze bei der Gestaltung von Polen und der Einbeziehung polnischer Geschichte in den epischen Arbeiten Voß' waren indes nicht durchweg anzutreffen. Wie die folgenden Beispiele erkennen lassen, überwogen die Klischeefiguren, die "Idealisarmäten", wie sie Arnold nannte,³⁴ die nur noch zum Abspülen einer oberflächlich spannenden Handlung dienen. Im Roman "Geschichte eines österreichischen Partheigängers im Jahre 1809"³⁵ stellt sich der österreichische Planenleutnant Jazy zuletzt als

der verlorngeliebte Sohn des 1795 exilierten Adligen Mikolans von Wielinski heraus. Bevor Jazy seine eigene Identität erkennt, kämpft er in Österreich unter Mack, in Tirol mit Hofer, schließlich in Spanien gegen die Franzosen; mehrfach kreuzt er dabei in der Schlacht die Klinge mit dem Sohn des alten Wielinski, in dem er erst seine verkleidete Geliebte Julie, schließlich sogar die leidliche Schwester erkennen muß, die in patriotischer Begeisterung - eine Wanda-Gestalt - für Polens Wiederherstellung kämpft. Vergleiche zur Schicksalstragödie und zum Schauerroman drängen sich auf, da Voß die drohenden Inzest-Verwicklungen durch den tragischen Tod beider Liebenden vermeidet, den sie von der Hand des eigenen Vaters im Moment des gegensätzlichen Erkennens erleiden.

Auch im Roman "Begebenheiten einer französischen Marketerden endlich auf St. Helena geschrieben"³⁶ und in der Erzählung "Der Oheim in Warschau. Eine Geschichte in Briefen"³⁷ rollt die abenteuerliche Handlung - mit polnischen Akteuren der bezeichneten Couleure - vor aktuellem Zeitgeschehen ab. Die Schauplätze der napoleonischen Kriege werden betreten, zwischen fiktiven Gestalten tauchen real existierende Personen auf, z. B. Suworow oder der Marquis de la Romana - es war stets das gleiche Standardmodell, nach dem der Autor seine epischen Arbeiten konzipierte. Dabei verarbeitete er seine aus neuesten Presseinformationen gewonnenen Kenntnisse; eigene, vor allem militärische Erfahrungen sowie mündliche Erlebnisberichte dürften bei der für Voß charakteristischen schnellen Schreibweise berücksichtigt worden sein, wobei dem Autor seine blendende Phantasie zustatten kam. In dieser Schaffensmethode lag wahrscheinlich eines der wichtigsten "Geheimnisse" seiner zeitweiligen Popularität: Voß versorgte sein großes Lesepublikum, das Informationsmürrig das turbulente Weltgeschehen verfolgte, mit dem gewünschten Stoff - und vor diesem zumeist aktuellen Panorama entfaltete er seine malerisch-abenteuerliche poetische Szenerie. Die hochproduktive Schreibart erforderte nicht zuletzt das ständig neue Ausschöpfen eines dem Autor vertrauten Gegenstandes - der neueren polnischen Geschichte. Voß hat durch seine Veröffentlichungen zweifellos dazu beigetragen, das Bewußtsein des an Polen begangenen Unrechts wachzuhalten, eine Feststellung, die auch nicht durch berechnete Kritik an seiner poetischen Produktion eingeschränkt werden kann.

Polenbezüge in der publikumswirksamen Literatur der zwanziger Jahre sind nicht selten. Neben anderen Beispielen³⁸ ist besonders C. Heuns

Schaffen zu beachten. Seine sentimental-rührseligen Erzählungen - H.-G. Werner nannte sie "Kislich-Hüsterm"³⁹ - fanden ein ungewöhnlich großes Lesepublikum, das sich aus Kleinbürgerlichen und adligen Kreisen herausbildete. In Teerzirkeln und bei anderen gesellschaftlichen Anlässen wurde der literarischen Austausch gepflegt. Für die breite Rezeption der Feinschen Produkte sorgten das weitverbreitete Taschenbuch "Vergilsmeinicht", die Leihbibliotheken und eine in den Jahren 1827/28 herausgegebene handliche sechzigbändige Gesamtausgabe. Die bereitwillige Aufnahme dieser seitens Literatur durch derartig viele Leser erklärt sich nur aus den politischen Ernüchterungen, die große Teile des Bürgertums in der Restaurationszeit durchlitten hatten. Da die Konflikte der realen Welt, soziale, politische und ökonomische Probleme nicht bewältigt werden konnten, flüchtigte sich das sogenannte Biedermeierbürgertum zu großen Teilen in die intime Sphäre subjektiver Gefühle; "an der Skala seiner Empfindungsfähigkeit wurde er (der Bürger - J. K.) sich seines Lebenswertes bewußt".⁴⁰

Einige Beispiele seien genannt: Der Pole Kosmowski in der platten Erzählung "Tornister-Lieschen"⁴¹ tilgt durch edelmütiges Verhalten ein schweres Unrecht, welches er nach der Schlacht von Auerstedt begangen hatte. Nach einer kriegsbedingten Irrfahrt durch halb Europa steigt der "Branknecht", der er in Polen gewesen, durch die Gunst des Schicksals zum steinreichen Likörfabrikanten in Frankreich auf. Kosmowski wie auch die schöne Starostin Wiedemagowska in der Erzählung "Das Schlachtschwert"⁴² oder der Pole Paul in "Erste und letzte Liebe"⁴³ wurden durch kleine historische Einschübe charakterisiert: Sie sind von den Auswirkungen des Kościuszko-Aufstandes betroffen oder haben unter Napoleon für Polen gekämpft usw.

Eine politische Wertung ist bei Heun damit nie verbunden, laßt not least soll auf W. Hauffs Erzählung "Der Mann im Mond" hingewiesen werden, mit der Heun persifliert wurde. In der Gestalt des Emil von Martiniz gestaltete Hauff darin eine Art Gegenfigur zu dem Polen Zroniewski in der Novelle "Orhellen".⁴⁴ Während dieser als durchaus realistische, politische und sozial motivierte Gestalt gezeichnet wurde, erscheint bei Martiniz wie auch bei den anderen "Polen" der Handlung - Diener, Onkel, Gräfin Crescenz - alles Politische als Staffage, als beliebig austauschbare Kostümierung. Hauff hat hier das beliebte Motiv vom schönen und edlen Polen satirisch überzogen und damit verballhornt. An Martiniz ist alles Klischee: bleiches und edles Gesicht, schwarze Haare und Augen, vollendete

Umgangsformen, Ulanenrituelster der polnischen Garde zu Warschau.⁴⁵ Vor einem Duell erscheint er in seiner polnischen Gardesuniform, dekoriert mit dem "Wladimir in Diamanten", dem "hohen Ulanen-Kalpak" auf dem Kopf - ein "götterschöner" Mann! "Wie hingegossen sah er auf seinem stolzen Ross; die dunkeln Jockeen strahlen sich unter dem Stummband des Tschakkas hervor und beschatteten die blendend weiße Stirne; das Auge voll hohen Ausdruckes (...), stolz und frei, als wollte es in einem Blick eine Welt ermessen, schweifete es her und hin."⁴⁶ Hauff äußerte sich selbst über diesen Heldentypus in der "Kontrovers-Predigt", in der er derartige "Vergilsmeinichtmäner" mit arm, aber edel, oder steinreich und grobherzig, stolz und schmüchlig, eventuell unglücklich charakterisierte.⁴⁷ Die Wahl gerade eines Polen für diesen Typus war nicht zufällig, sondern bewußte Satire auf die in der publikumswirksamen Literatur sich häufenden stilisierten platten Polenhelden. Wie dieser kurze Überblick zeigt, sind polnische Stoffe und Bezüge in der deutschen Trivialliteratur der ersten drei Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts nicht selten anzutreffen. Mit großer Wahrscheinlichkeit haben relativ viele Leser auch über diese Lesestoffe politische Geschichte und Prozesse im Bewußtsein behalten. Es kann vermutet werden, daß publikumswirksame Literatur indirekt und möglicherweise unbewußt die politisch motivierte Polenbegeisterung großer Teile des deutschen Bürgertums in den Jahren 1830/31 mit vorbereitet und stimuliert haben könnte.

Anmerkungen

- 1 Vgl. Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart. Bd. 7: 1789 bis 1830. Berlin 1978, S. 88 f.
- 2 Osnabrück 1966 (Neudruck der Ausgabe von 1900).
- 3 Infolge mangelnder Quellenverarbeitung kann ander Betrachtung bleiben: H.-J. Seepel, Das Polenbild der Deutschen. Vom Anfang des 19. Jahrhunderts bis zum Ende der Revolution von 1848. Phil. Diss. Kiel 1967.
- 4 Vgl. T. Gerner, Die Polenethematik in der deutschen Lyrik von 1830 bis 1864. Phil. Diss. Potsdam 1982; J. Klaus, Polen in der deutschen Literatur von der dritten Teilung bis zum Novemberaufstand (1795 - 1830). Phil. Diss. Potsdam 1982; W. Strehl, Polen und polnische Zeitgeschichte in der deutschen Dichtung und Publizistik von 1770 bis 1795. Phil. Diss. Potsdam 1982. - Zahlen

- reiche kleinere Veröffentlichungen zur Thematik in den Literaturangaben der genannten Arbeiten.
- 5 Die These der polnischen Germanistin E. M. Szarota vom fast völligen Verschwinden des Wortes "Polen" im deutschen Schrifttum nach 1804/05 (Vgl. Ernst Mielniczok *Virtu...* In: Mikolajczyk-Bikter *MOMIKXIII*, H. II, S. 90) kann wissenschaftlich nicht aufrechterhalten werden (Vgl. Klaus, a. a. O.).
 - 6 Vgl. Geschichte der deutschen Literatur, a. a. O., S. 87.
 - 7 Vgl. z. B. Klaus, a. a. O., S. 223.
 - 8 Germanien. In: *Sämtliche Werke*, Hg. v. B. Suphan, Bd. 29, Berlin 1889, S. 210.
 - 9 Übersetzt von G. M. Wieland, mit Vorrede von A. v. Kotzebue. Bd. 1. 2. Leipzig 1805/10.
 - 10 I. Schemann, Cherrbindi. Stuttgart, Berlin u. Leipzig 1925, S. 331 u. 336 f.
 - 11 Vgl. ebenda, S. 337 u. R. Hohenmeyer, *Inlufi Cherrbindi*. Sein Leben und seine Werke, Leipzig 1913, S. 168 u. 319.
 - 12 Zitiert nach: Schemann, a. a. O., S. 331.
 - 13 Ebenda, S. 414.
 - 14 Hohenmeyer, a. a. O., S. 299.
 - 15 Vgl. ebenda, S. 319.
 - 16 Vgl. Des Grafen Benlowski Reisen durch Sibirien und Kamtschatka über Japan und China nach Europa. Mit Einleitung: Frühere Japanesgeschichte des Grafen Moritz August von Benlowski. In: *Mausgazin von merkwürdigen neuen Reisebeschreibungen* (Hg. v. J. R. Forster). Bd. 3. Berlin 1790.
 - 17 Vgl. Arnold, a. a. O., S. 191.
 - 18 Ein Schauspiel in fünf Aufzügen, Leipzig 1795.
 - 19 Arnold, a. a. O., S. 192.
 - 20 Kotzebue, a. a. O., S. 39.
 - 21 Vgl. R. O. Spazier, *Geschichte des Aufstandes des Polnischen Volkes in den Jahren 1830 und 1831*. Bd. 1. Altenburg 1832, S. 49.
 - 22 Vgl. Arnold, a. a. O., S. 192.
 - 23 Vgl. (H. Zschokke), *Die Prinzessin von Wolfenbüttel*. Bd. 1. 2. Zürich 1804.
 - 24 Vgl. (K. L.) Wolmann, *Gräfin Liame*. In: *Irene*. Eine Monatschrift. Hg. v. G. A. v. Haalem, Berlin 1802, H. 2/3, S. 165 - 188.
 - 25 Vgl. In: *Journal für deutsche Frauen*, Besorgt v. Wieland, Rochlitz, Seume, Leipzig 2. Jg. 1806, 11./12. Stück, S. 1 - 69.
 - 26 Vgl. *Geschichte der deutschen Literatur*, a. a. O., S. 669 f.
 - 27 Vgl. J. v. Vog, *Anleitung zu einer sublimen Kriegskunst*. Mit der militärischen Laufbahn des Verfassers. Berlin 1808, S. 241 - 422.
 - 28 Vgl. (J. B. Hitzig), *Gelehrtes Berlin im Jahre 1825*. Berlin 1826, S. 289.

- 29 Vgl. L. Geiger, *Berlin 1688 - 1840. Geschichte des geistigen Lebens der preussischen Hauptstadt*. Berlin 1895, S. 480.
- 30 Vgl. A. v. Schladen, *Sentimentale und humoristische Rückblicke auf mein viel bewegtes Leben*. Leipzig 1838, S. 106.
- 31 Vgl. J. v. Vog, *Floriens Abenteuer in und außer Europa*. Ein Seitenstück zu dem Roman: *Ignaz von Jalonski*. Berlin 1808.
- 32 Vgl. J. v. Vog, *Der Prozeß in Südpreußen*. Posse in einem Akt. In: *Farcen der Zeit*. Berlin 1808, S. 25 ff., 33 u. 51.
- 33 Vgl. J. v. Vog, *Rufeland* (Ein Räthselspiel). In: *Sphinx*, oder dreißig kleine Räthsel-Lustspiele. Zur leichtesten Darstellung in frohen Zirkeln. Berlin 1823, S. 219 - 229.
- 34 Vgl. Arnold, a. a. O., S. 248.
- 35 *Mit eigestreuten Bemerkungen über den letzten Krieg*. Berlin 1810.
- 36 Bd. 1. 2. Berlin 1816.
- 37 In: *Kleine Romane*. Bd. 2. Berlin 1811, S. 177 - 308.
- 38 Vgl. Klaus, a. a. O., S. 169 ff.
- 39 H.-G. Werner, *Geschichte des politischen Gedichts in Deutschland von 1815 bis 1840*. Zweite Aufl. Berlin 1972, S. 15.
- 40 M. Beaujean, *Der Trivialroman in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts*. Die Ursprünge des modernen Unterhaltungsromans. Bonn 1964, S. 53.
- 41 Vgl. In: *Vergilbalmlicht ein Taschenbuch für 1826*, S. 1 - 285.
- 42 Vgl. In: *Erzählungen*, Bd. 9, Stuttgart 1827/28, S. 3 - 89.
- 43 Vgl. In: ebenda, Bd. 33, S. 65 - 96.
- 44 Vgl. In: *Fauf's Werke in sechs Teilen*. T. 5. Berlin, Leipzig, Wien, Stuttgart o. J., S. 98 - 149.
- 45 Vgl. ebenda, T. 3, S. 105.
- 46 Ebenda, S. 132.
- 47 Vgl. ebenda, S. 225.

Streszczenie

Na przełomie XVIII i XIX w. notujemy w literaturze niemieckiej wzrost utworów przeznaczonych dla szerokiego odbiorcy. Uwzględniały także ten typ piśmiennictwa nieposób utrzymać twórczenia S. M. Szaroty, wedle którego w trzech pierwszych dziesięcioleciach XIX wieku nazwa "Polska" niemal całkowicie stonukowo silną prezentacją polskiej walków i motywów w literaturze masowej i trywialnej tego okresu. Szczególnie rozpowszechnił się typ "szlachetnego Polaka" / "der edle Pole" /, co widać także we wzajemnych powiązaniach literatury i muzyki. Wielką popularnością cieszyły się często wystawiane opery typu "Jodolaska" czy "Panińska" Cherubinięgo oraz zaliczone podówczas do modnej literatury notabli z podróży poszukiwacza przygód Bentowskiego, które wydał J. R. Forster. Powstałe utwory mogły dzięki temu opracowywać wzór "szlachetnej Polki" w rozmaitych postaciach i formach wypowiedzi. Duże zainteresowanie Niemców dla istotnych wydarzeń politycznych w Polsce, np. rozbiorów czy walk wołosłowych, sprzyjały zwróceniu się literatury przeznaczonych dla szerokiego odbiorcy ku współczesnym wątkom historycznym. Należy przypuszczać, że rozpowszechniona władza o polskich wybitnych jednostkach XVII i XVIII wieku, jak np. przekazana legenda Sobieskiego, burzliwe losy Ierszczyńskiego czy Kościuszki, sprzyjały wytworzeniu się wzoru literackiego. Przygodę i egzotykę, napięcie i miłość odnajdujemy zwykle jako epitheza ornamentu akcji z polskim bohaterem w sentymentalno-wzruszających historyjkach Valpussa, Kotzebuego, Zschokkego, Wolmanna, Vossa i innych, częściowo anonimowych fragmentach obszernej literatury gazetowej. Bardzo pożyteczny utwór popularnego autora okresu biedermeierowskiego, G. Heuna / anagram H. Claura / pokazuje tego rodzaju "szlachetnych Polaków". Prawdopodobnie to właśnie pobudziło Hauffa do literackiego ironizowania na ich temat. Należy przypuszczać, że znaczne rozpowszechnienie postaci "szlachetnego Polaka" w literaturze przeznaczonej dla szerokiego odbiorcy, jak też niezwykle silna recepcja tych utworów w latach 20-tych, mogła pośrednio przyczynić się do stymulowania niemieckiej podziw dla Polski i Polaków po roku 1830.

Witold Kowalski

O sprawie gatunkowej przez Witolda Karasina

W ramach niewielkiego szkicu trudno przedstawić całe bogactwo i całą różnorodność specyfiki gatunkowej utworów prozatorskich nowego przedstawiciela sentymentalizmu rosyjskiego - Nikołaja Karasina /1766 - 1826/. Można jedynie pokusić się o luźne im- presje na temat form gatunkowych w utworach pisarza, prezentując je w postaci rozwiniętego "skowitka" tych form.

Opowieść sentymentalna

Szeroko pojmowana opowieść jest gatunkiem, który zajmuje w twórczości prozatorskiej autora Biednej Liły pierwsze miejsce. Utwory Karasina nasycone opowieściami /"powiesci" / mają jednakże różnorodny charakter. Z punktu widzenia współczesnego literaturoznawstwa są wśród nich: nielokalizowane powieści, opowieści: genuu stylisic, nowele, opowiadania i tzw. "anegdoty".

Jedną z nich jest powieść rozumień podziwom i najpiękniejszą formę prozy epickiej czasów nowożytnych, której głównymi elementami strukturalnymi są narracja i jej przedmiot - świat przedstawiony, to faktami utworami miały być u Karasina Ładok oraz Rycerz nieszczęśliwych. Na podstawie fragmentów, które do nas doszły, trudno jednak ustalić całokształt wizji artystycznej Karasiniowickich powieści. W Ładok bowiem - poza dość obszerną sytuacją narracyjną - mamy do czynienia z ujętą w sposób retrospektywny krótką historią Wojła tytułowego bohatera oraz z rozposęką tylko historią jego miłości. Wiemy wyprzedzić, że miłość ta zakończyła się śmiercią ukochanej Ładok, że narrator-bohater "dawno rozstał się z nią",